

Der Beulenmann

(Kurzgeschichte von Jochen Vogel 2017 nach einem Traum Thema Handy-Konsum und der seltsamen Entfremdung der Menschen)

Letzte Woche, es war an einem sonnigen Dienstagmorgen, klingelte es an meiner Haustüre. In der Annahme, dass es ein Postler oder irgendein Paketdienst war, machte ich die Türe auf. Ich staunte nicht schlecht! Es war eine Mischung aus Erschrecken, Mitleid und Neugierde.

Ein stilvoll gekleideter, gut aussehender Mann, Alter so Mitte vierzig, stand da. Aber: Er war total verbeult und ramponiert. Er sah so richtig mitgenommen aus, wie wenn ihn ein Gaul Tage und Nächte lang über Stock und Stein durch halb, wenn nicht gar durch ganz Arizona geschleift hätte. Und dieser arme Mann bat mich um Einlass. Es ging ihm um eine äußerst wichtige Angelegenheit, sozusagen mit högenschder Priorität.

„Moment mal“, sagte ich, „wer sind Sie denn überhaupt und wie heißen Sie?“ Mit ruhiger und wohlklingender charmanter Stimme sagte er: „Lieber Herr Vogel, ich bin die Zeit, die Zeit in Person. Darf ich Sie freundlicherweise um Hilfe bitten, es ist sehr wichtig, für mich zumindest?“ Ich dachte, ey cool, an die Zeit hätte ich auch schon seit langer Zeit einige für mich relevante Fragen. Und wenn man schon einmal die Gelegenheit hat, die Zeit persönlich kennen zu lernen, kann das bestimmt nie schaden! Ich ließ in rein und wie es sich gehört, machte ich einen Kaffee für uns zwei.

Als erstes fragte ich ihn natürlich, warum er denn so schrecklich verbeult und ramponiert ist. „Deshalb bin ich ja auch hier bei Ihnen“, sagte er. Ich glaube, die Menschen hier wollen mich totschlagen. Mein jetziges Aussehen ist nur ein Vorbote... „Wie das denn?“, entgegnete ich. Mit entschlossener Stimme fuhr er fort: „Irgendein ausserirdisches Wesen steuert die Menschen hier über so kleine flache Geräte. Diese müssen wohl irgendwie in die Hände implantiert sein. Mit denen wird pausenlos und überall etwas gemacht“. Kennen Sie sich da aus?“

Ich verstand sofort und war erfreut, da er mir aus der Seele sprach. „Was machen die denn andauernd so wichtiges damit?“, fragte er. Ich traute mich kaum, es auszusprechen und es war mir auch furchtbar peinlich. Immerhin ging es ja um sein Leben. Das ist in etwas so, wie wenn mich der Tiger fragt, warum er, und sein Kumpel, das Nashorn denn aussterben müsse. Meine deprimierende illusionslose Antwort müsste lauten: „Weil die Menschen so naiv sind und hoffen, durch Deine Knochen und sein Horn geil zu werden!“ Oh je, arme Welt...!

„In diesen unglaublichen Wundergeräten, die Handys genannt werden, schauen sie News, zocken Spiele, schicken sich Kurznachrichten, machen Bilder und Filme, verschicken diese, überprüfen über sogenannte Apps sämtliche Gegebenheiten in unserer Welt. Dies alles wird dann wiederum an Bekannte mitgeteilt, die dies wiederum lesen, ihren Senf dazugeben, beantworten und wieder an den Sender zurückzschicken, der dies wiederum liest, seinen Senf dazugibt, beantwortet usw. und sofort. Und dies alles in jeder erdenklichen freien oder auch nicht freien Minute. Die Großmeister mit dem schwarzen Gürtel können dies sogar während dem Sprechen, dem Autofahren und dem Radfahren, cooler ist es noch beim Skateboard fahren, tun“

Er schaute verwundert, hörte aber ganz konzentriert zu. „Irgendwie scheinen banale Dinge verloren gegangen zu sein, wie nur mal ganz normal sitzen oder laufen, dabei herumzuschauen, zuzuhören, was die Vögel so zwitschern und dabei die gute Luft zu atmen. Stattdessen wird gepostet „Mir ist langweilig“, ein passendes Bild geknipst, und dies dann verschickt?!?“ Oder neulich habe ich Angler gesehen... seit jeher waren das Leute, die ihr Glück in der Ruhe oder ihrer Gesellschaft am See fanden. Wenn's gut lief, hat mal ein Fisch angebissen. Nun hängen sie am See stundenlang an ihrem Handy rum.

„Uff, Ihr Arme -das Word Irre verkniff er sich, war aber eindeutig aus seinen Gesichtszügen zu lesen! Das ist aber ganz schön viel Arbeit, die Ihr da habt!“, sagte er, und kühlte gleichzeitig seine Beulen mit einem Päckchen Eiswürfel, die ich ihm gegeben hatte. „Zum Glück habt ihr aber ja noch euren euch heiligen Urlaub. Da könnt ihr euch ja von den ganzen Strapazen, die dieses Gerät euch antut, erholen und mal richtig abschalten“, sprach er hoffnungsvoll und zugleich optimistisch erleichtert.

„Liebe Zeit, ich muss Sie leider enttäuschen! Kaum angekommen im Hotel, ist das Passwort für das WLAN das allerwichtigste. Noch vor dem Zimmer, dem Essen, dem Strand, der Umgebung. „WLAN“? fragte er mich erstaunt. Das heisst doch „Willkommen, lieber ausländischer Neuling“. Der Arme lebt in der guten alten Zeit..., dachte ich irgendwie leicht frustriert. „Lieber Herr Zeit, WLAN heisst wireless local area network. Somit kann man bequem und kostenlos von jedem Fleck der Erde das gleiche Tippspiel am Gerät samt hin-und her, genau wie zuhause, nahtlos weiter betreiben.“

Es muss zum Glück auch kein Einheimischer mehr nach dem Weg gefragt werden. Oder nach kulturellen Tipps. Oder nach Dingen, die sein Land ausmachen. Oder nach Übersetzungen in seine Muttersprache. Eigentlich könnte er gleich zuhause bleiben, er wird schlichtweg nicht gebraucht. Das Gerät erledigt alles mit einem Fingerwisch.

Beim Abendessen sieht man teilweise ganze Gruppen zusammenhocken, die kein Wort miteinander sprechen, jeder starrt in sein Handy und fummelt da rum. Am schlimmsten sind die degenerierten Kinder: Paralysiert sitzen sie nebeneinander, zocken, natürlich jeder mit seinem eigenen Gerät, sich die Finger wund. Früher haben die zusammen gespielt und gemeinsame Abenteuer erlebt! Der Sonnenuntergang wird nicht mehr bewundert, der ist out, lieber schaut man Fussball-Liveticker und chattet nebenher.

Ich fühle mich teilweise wie in den wilden Westen zurückversetzt: Da war eine Hand stets locker am Revolver, es könnte ja einer auf einen ziehen und man ist tot. Heute ist sie locker am Gerät, es könnte ja was verpasst werden und man ist out.“

„Seid ihr eigentlich alle verrückt? Lasst ihr euch das tatsächlich von dem unbekannten ausserirdischen Wesen gefallen?“ sagte er energisch, aber dennoch besonnen. „Ihr habt Wahnsinns Erfindungen zum Wohle eurer Menschheit gemacht, um Zeit zu sparen, und nun schlagt ihr sie einfach mal so sinnlos tot!“

Wie der arme verbeulte Mann doch Recht hatte! Nach fünf Tassen Kaffee und einem erleuchtenden Gespräch hatte ich das schöne wohlige Gefühl, mal wieder so richtig Zeit gewonnen zu haben. „Lieber Herr Vogel, was würden Sie mir denn nun raten, dass ich nicht totgeschlagen werde?“ stellte er mir die Frage, die ich irgendwie fast schon habe kommen sehen, aber hoffte, dass sie eben doch nicht kommen würde. In meinem Kopf rumorte es wild umher, wie wenn ein riesiges Orchester in Allegro in fortissimo furioso spielen würde. Da bleibt einem nicht mehr sooo viel Platz zum denken, geschweige denn, eine adäquate Antwort zu liefern! Mit meinem mir beliebten Nottrick konnte ich mich jedoch aus der gedankenlähmenden Umklammerung befreien. Ich fragte nämlich den weisen Jedi-Großmeister Yoda in mir nach einer Antwort. Er immer klare Gedanken und Worte hat!

Meine Antwort -bemüht nicht in Yoda-Sprache zu sprechen- lautete: „Gehen Sie an einen hübschen warmen Ort, an dem es keinen Strom gibt. Schreiben Sie dort ein Lied, was die Zeit doch für ein wunderbares Geschenk ist. Und ich bin mir sicher, dass der ein oder andere dies hören, reflektieren und annehmen wird. Ihre Beulen werden verschwinden, Ihre Angst, totgeschlagen zu werden, ebenso.“ Dankend und offensichtlich erleichtert nahm er an.

Wir verabschiedeten uns ausgiebig, umarmten uns innig, wie wenn wir uns schon immer kennen und schätzen würden. Wir waren beide glücklich und bereichert durch unser Gespräch, die Chemie passte. Dann ging er zu Tür hinaus seines Weges. Noch keine fünf Meter später löste er sich komplett in Luft auf. Dies lies komischerweise nicht mal meinen Puls beschleunigen, da ich einfach zu überwältigt von seinem Erscheinen war. Ich machte die Tür zu, setzte mich hin und begann, ein Lied über die Zeit zu schreiben.